

er wähnt sich auf dem Höhepunkt seines Glücks — aber kaum hat er den Fuß in das Heiligthum der Liebe gesetzt, so fühlt er einen Hagelschauer von Ohrfeigen und Faustschlägen auf sich niederstürzen. Die Fenstervorhänge fliegen auf, und — der zerprügelte Sonntagsabenteurer erblickt sich unter den Händen seiner charmanten Frau und seines massiven Schwagers. Der arme Tropf war albern genug in die Falle gegangen, welche diese ihm gelegt hatten.

Was sollte nun der geprellte Galan anfangen? Gegen seine Frau Klage führen — dann gestand er seine Tölpelerei zu, und machte sich noch lächerlicher; keine Klage erheben, dann entbehrte er des süßen Gefühls der Rache. Er ergriff einen Ausweg, und verklagte seinen Schwager wegen körperlicher Mißhandlung. Allein das Zuchtpolizeigericht fand sich, nachdem es alle Umstände des Vorfalles vollständigst vernommen hatte, nicht bewogen, auf die Anklage einzugehen; es sprach den Beschützer der ehelichen Treue davon los, und der arme, geschlagene und verblüffte Jean Fringard that einen Schwur, daß er sich dergleichen verlickten Verwicklungen nimmermehr aussetzen, sondern fortan ein wahres Muster der ehelichen Zärtlichkeit und Beständigkeit seyn wolle.

Vor wenigen Tagen hat ein Spaffvogel sehr viele friedliche Bewohner von Versailles seltsam mystifizirt. Es erschien nämlich bei verschiedenen Kaufleuten und Lieferanten ein Mann, der ihnen anzeigte, W., ein reicher Engländer, der in einem Landhause nur eine Viertelstunde vor der Stadt wohne, bedürfe sie und sie möchten sich genau zum Mittag einfinden. Bei dem Einen sagte er, es handele sich um eine Hochzeit, bei dem Andern, um ein Begräbniß. Jeder der so Bestellten fand sich natürlich pünktlich ein, ohne zu ahnen, daß seine Nachbarn auch beschieden worden seyen; einer brachte einen kostbaren Spiegel, der andere ein Duzend

Hüte, der ein Sortiment Handschuhe, jener Torten, der wollte ein Maß nehmen zc. Nicht genug, auch alle Miethkutschen waren bestellt worden und die meisten glaubten einem Brautauzuge folgen zu müssen; sogar der Leichenwagen war bestellt worden und kam langsam mit zwei ganz schwarz behangenen Pferden angefahren. Um der Mystification die Krone aufzusetzen, war der Polizei gemeldet worden, es werde an dem Tage zu Mittag eine große Versammlung in dem Hause des Engländers stattfinden, es sey eine Verschwörung zum Umsturz des Staates. Polizeidiener und Municipalgardisten stellten sich deshalb in der Nähe des Hauses auf, und man kann sich den Wirrwarr, die Noth des armen Engländers denken, der sich im Französischen schlecht ausdrücken wußte und mit seinem Diener alle die Leute abzuweisen hatte, von denen immer einer zudringlicher war als der andere, da sie dringend bestellt worden waren. Endlich durchschaute die Polizei den Scherz und klärte so die Sache auf, verdarb aber dadurch auch die Erwartung des Urheber der Mystification, der überdies eine große Anzahl Personen im Namen des Engländers für den Abend zum Ball eingeladen hatte. Die Sache wurde den Tag über ruchtbar und die Ballgäste blieben klüglichweise zu Hause.

**R ä t h s e l .**

Ein Mädchen traf den Liebsten schlafend an,  
Ihr Zuruf könnte ihn zu sehr erschrecken,  
Daher sie auf ein sinnreich Mittel sann,  
Ihn aus dem unwillkommenen Schlaf zu wecken:  
Sie bietet ihm dann einen Dornenstrauß,  
Der drückt mit einem Wort ihr ganzes Kufen aus.

Auflösung des Logogryphs in Nro. 24.  
M a g n e t , M a g n a t .

**Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.**

| In Winnenden,<br>vom 23. Juni 1842. | höchster |     | mittl. |     | niedr. |     | In Schorndorf,<br>vom 28. Juni 1842. | höchst. |     | mittl. |     | niedr. |     |
|-------------------------------------|----------|-----|--------|-----|--------|-----|--------------------------------------|---------|-----|--------|-----|--------|-----|
|                                     | fl.      | fr. | fl.    | fr. | fl.    | fr. |                                      | fl.     | fr. | fl.    | fr. | fl.    | fr. |
| Kernen per Scheffel . . .           | 14       | 24  | 13     | 2   | 12     | —   | Kernen per Scheffel . . .            | 16      | 48  | 16     | 32  | 16     | 24  |
| Roggen " " . . .                    | 7        | 28  | 6      | 52  | 6      | 24  | Dinkel " " . . .                     | —       | —   | —      | —   | —      | —   |
| Dinkel " " . . .                    | —        | —   | —      | —   | —      | —   | Roggen " " . . .                     | 9       | 12  | —      | —   | —      | —   |
| Roggen " " . . .                    | 7        | 48  | 6      | 4   | 5      | 20  | Gersten " " . . .                    | —       | —   | —      | —   | —      | —   |
| Dinkel " " . . .                    | 7        | 12  | 6      | 28  | 5      | 52  | Haber " " . . .                      | —       | —   | —      | —   | —      | —   |
| Gersten " " . . .                   | 5        | —   | 4      | 35  | 4      | 20  | Erbsen per Simri . . .               | —       | —   | —      | —   | —      | —   |
| Haber " " . . .                     | —        | —   | —      | —   | —      | —   | Linsen " " . . .                     | —       | —   | —      | —   | —      | —   |
| Erbsen per Simri . . .              | —        | —   | —      | —   | —      | —   | Kernbrod 8 Pfund 24 fr.              | —       | —   | —      | —   | —      | —   |
| Linsen " " . . .                    | —        | —   | —      | —   | —      | —   | 1 Kreuzerwef soll wägen 7 L.         | —       | —   | —      | —   | —      | —   |
| Wicken " " . . .                    | —        | 52  | —      | 45  | —      | 40  | Schweinefleisch, abgezog. 7 fr.      | —       | —   | —      | —   | —      | —   |
| Welschkorn " " . . .                | 1        | 20  | 1      | 16  | 1      | 8   | — ganz 8 fr.                         | —       | —   | —      | —   | —      | —   |
| Kicherbohnen " " . . .              | 1        | 8   | 1      | 4   | 1      | —   |                                      |         |     |        |     |        |     |

Druck und verlegt von C. F. W a g e r .

**Amts- und Intelligenzblatt**

für die

**Oberamts-Bezirke Schorndorf und Welzheim.**

Nro. 27.

Donnerstag den 7. Juli

1842.

Auf dieses jeden Donnerstag erscheinende Intelligenzblatt werden täglich Bestellungen angenommen. — Der Preis desselben ist jährlich 1 fl. 30 fr., vierteljährlich 24 fr. — Anzeigen, welche an genanntem Tage in das Intelligenzblatt aufgenommen werden sollen, wollen gefälligst am Dienstag der Druckerei übergeben werden. — Einrückungsgebühr die Zeile 1½ fr.

**O b e r a m t l i c h e V e r f ü g u n g e n .**

Welzheim. Betreffend das Verbot des Dreschens, Flachs- und Hanf-Reffens und Drechens, sowie des Strohschneidens in den Scheunen bei Licht, hat laut Regierungs-Erlasses vom 27. v. M. das k. Ministerium des Innern eine Aufhebung oder Beschränkung des Verbots des nächtlichen Flachs- und Hanf-Reffens und Drechens, und des Strohschneidens bei Sr. Königl. Majestät in Antrag zu bringen sich nicht bewogen gefunden, und ist demnach fortan auf der Handhabung dieses Verbots mit allem Nachdrucke zu beharren, da das Flachs- und Hanfbrechen auch bei einer auf das Sorgfältigste verwahrten Laterne doch höchst gefährlich und die Gestattung des Strohschneidens bei Licht darum bedenklich ist, weil dieses Geschäft, wobei man die Leuchte ganz in der Nähe haben muß, je nur von einer einzigen Person verrichtet wird, welche in Beziehung auf die vorsichtige Behandlung des Lichts nicht kontrollirt ist, und weil für die Erlaubniß des minder feuergefährlichen Flachs- und Hanf-Reffens oder Riffelns bei Licht keine dringenden Gründe sprechen, jedenfalls aber eine Vermehrung des Lichtgebrauchs in den Scheunen überhaupt nicht zu begünstigen ist.

Ebenso wußte das hohe Ministerium im Allgemeinen eine weitere Ausnahme von dem Verbote des nächtlichen Dreschens, als solche durch die Verordnung vom 24. Oktober — 2. November 1811 (Regbl. S. 609) gestattet ist, nicht zu verwilligen.

Seine K. Majestät haben jedoch durch höchste Entschliesung vom 18. I. M. gnädigst zu genehmigen geruht, daß in denjenigen Landgemeinden, in welchen die landwirthschaftl. Verhältnisse diesfalls eine weitere Begünstigung dringend nothwendig machen, das zuständige Bezirks-Polizeiamt ermächtigt werde, auf besondern Antrag des Gemeinderaths, — wenn dieser nach gewissenhafter Erwägung der Umstände sich für eine solche Nothwendigkeit ausgesprochen haben wird, den Beginn des Dreschens vor der Morgenglocke zu einer nach dem amtlichen Ermessen bestimmten Stunde je auf Ein Jahr zu gestatten.

Diese besondere Erlaubniß seye jedoch neben der in der Verordnung vom 24. Oktbr. — 2. Novbr. 1811 enthaltenen Vorschrift wegen Verwahrung, und Anbringung des Lichts an die Bestimmung zu knüpfen, daß von Seiten der Orts-Behörde die Beobachtung dieser Vorschrift, sowie überhaupt die Vermeidung jeder Feuergefähr, sorgfältig überwacht und öftere unvorhergesehene Visitationen in den Scheunen während des nächtlichen Dreschens vorgenommen werden müssen, um etwaige Gesetzwidrigkeiten sogleich abstellen und zur Strafe bringen zu können, auch solle unter allen Umständen vor drei Uhr Morgens mit dem Dreschen nicht begonnen werden dürfen.

Hienach werden die Orts-Vorsteher beschieden, um sich in einzelnen Fällen dem Vorstehenden gemäß zu benehmen, und ihre Gemeinde-Angehörigen hienach zu belehren. Den 25. Juni 1842.

K. Oberamt, v. Kirn.

Welzheim. Die Orts-Vorsteher des hiesigen Bezirks werden hiermit angewiesen, die in Nro. 26 dieses Blatts enthaltene Bekanntmachung des k. Oberamts Schorndorf betreffend die Vornahme einer Prüfung der Can-

didaten für Oberamts-Mühlshauerstellen, den in ihren Gemeinden etwa sich aufhaltenden Betheiligten, gleichbald zu eröffnen. Den 1. Juli 1842.

Königliches Oberamt, v. Kirn.

Welzheim. Das Oberamt ist beauftragt worden, über die Frage, ob die Wagner an dem Anstrich ihrer eigenen Fabrikate mit Farben durch ein ausschließendes Recht der Gypser gehindert seyen? — das bisherige Herkommen zu erheben.

Die Orts-Vorsteher werden hiermit aufgefordert innerhalb 8 Tagen anzuzeigen, ob und welches Herkommen in ihren Gemeinden besteht? — Den 2. Juli 1842.

Königliches Oberamt, v. Kirn.

Schorndorf. [An die gemeinschaftlichen Aemter des Bezirkes.]

Das große Brand-Unglück, welches kürzlich die Stadt Oberndorf getroffen hat, ist aus den öffentlichen Blättern bereits zur Genüge bekannt.

Obgleich die Mildthätigkeit der Einwohner des Bezirkes im Besonderen in letzterer Zeit vielfach in Anspruch genommen worden ist, so möchten sich vielleicht doch noch Menschenfreunde finden, welche geneigt sind, auch das Unglück der Oberndorfer Abgebrannten durch freiwillige Beiträge zu mildern.

Es ergeht deshalb an die gemeinschaftl. Aemter des Bezirkes die Weisung, etwaige Beiträge aus ihren Gemeinden an den Herrn Kaufmann Eisenlohr in Schorndorf einzusenden, welcher von der Noth der Verunglückten sich selbst überzeugt und zu Empfangnahme und Ablieferung milder Gaben sich bereit erklärt hat.

Den 4. Juli 1842.

Königl. gemeinschaftliches Oberamt,  
Dekan Baur. Oberamtsverweser Vogel.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Kameral- und Forstamt  
Schorndorf.

[Holzhausen; Wald-Verkauf]  
Höherer Entschleßung zu Folge wird die unterzeichnete Stelle den isolirten Staatswald Lindach bei Holzhausen, Oberamts Göppingen von 11 2/8 Morgen 9 Ruthen am

Samstag den 16. Juli d. J.  
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause zu Holzhausen, sowohl Morgenweise als im Ganzen im öffentl. Aufstreich verkaufen, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Die Orts-Vorsteher werden ersucht, diesen Verkauf in ihren Gemeinden bekannt machen zu lassen.

Den 2. Juli 1842.  
K. Kameralamt,  
Eloß.

Misdorf.

(Schafwaid-Verpachtung.)

Die hiesige Orts-Gemeinde verpachtet am

Donnerstag den 21. Juli d. J.  
Vormittags 8 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreich:

1.) die Sommerschafwaid auf der hiesigen Markung, welche nach der

Erndte beginnt und an Martini d. J. aufhört.

2.) die Winterschafwaid ebenfalls auf hiesiger Markung, welche an Martini d. J. beginnt und bis Ambrosi (4. April) 1843 dauert.

Auf beiden Waiden können 300 bis 400 Stück Schafe genährt werden. Die Liebhaber werden hiermit eingeladen.

Den 30. Juni 1842.

Schultheissenamt.

Oberberken.

(Schafwaiden-Verleihung.)

Die Herbst- und Winterwaiden von Ober- und Unterberken und zwar erstere mit je 200 Stück und letztere bei Unterberken desgleichen 200 Stück

Oberberken aber nur mit 100 Stück beschlagen werden dürfen, kommen am Montag den 18. d. M.

Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathszimmer zur Verleihung. Liebhaber und zwar unbekannt wollen sich mit Zeugnissen und Bürgen versehen dabei einfinden.

Den 4. Juli 1842.

Gemeinderath.

Oberberken.

Auf der Göppinger Staige unweit von Schorndorf ist ein Spalt- oder Wagenbeil gefunden worden, welches hier hinterlegt wurde. Der Eigen-

thümer kann solches binnen 30 Tagen gegen die Einrückungsgebühr in Empfang nehmen kana.

Den 4. Juli 1842.

Schultheissenamt.

### Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

(Versammlung des landw. Vereins.)

Dienstag den 12. d. M.  
Vormittags 9 Uhr ist  
Ausfuhrlösung, und

Nachmittags präcis 2 Uhr Plenar-Versammlung des landwirth. Vereins auf dem Rathhaus zu Schorndorf. Die Wahl eines neuen Ausschusses, die Einführung von Vieh-Versicherungen im Bezirke, eine Instruktion für die einzuführende Oberamts-Viehschau, sowie die im Sept. statthabende Versammlung der deutschen Landwirthe in Stuttgart werden hinreichende und interessante Beschäftigung geben.

Die Herren Orts-Vorsteher wollen dies den Vereins-Mitgliedern in ihren Gemeinden gefällig mittheilen und mit denselben sich recht zahlreich einfinden.

Der Vorstand:

Hasenauer.

Winterbach.  
(Mobilier-Versicherungssache.)

Unter der Voraussetzung daß auch den verehrlichen Bewohnern des Oberamts Schorndorf die vielen Aufträge nicht entgangen seyen, welche neuerer Zeit in Beziehung auf Mobilier-Versicherungs-Gesellschaften in öffentlichen Blättern erschienen sind, und wodurch unter andern auß Klarste nachgewiesen worden ist, daß die Feuer-Versicherungs-Anstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank vor vielen rücksichtlich der Solidität und Billigkeit den Vorzug verdiene, bitte ich wiederholt, mich als den Bezirks-Agenten mit recht vielen Aufträgen beehren zu wollen.

Den 2. Juli 1842.

Agent für das Oberamt

Schorndorf:

Schultheiß Riempp.

Schorndorf.

Am Tage des Goldbodensefes ist mir mein neuer Filzhut gegen einen Seidenhut verwechselt worden. Der Inhaber desselben wolle ihn gegen den seinigen gefälligst zurückgeben.

Ochsenwirth Heß.

Schorndorf.

Ich mache hiemit bekannt, daß ich mein Waarenlager, welches ich bisher im Hause des Herrn Stadt-Acciser Frank hatte, zu Herrn Secklermeister Dürr, in der neuen Straße wohnhaft verlegt habe.

Rumpf,  
Bürstenfabrikant.

Schorndorf.

Es ist eine in gutem Zustande sich befindende doppelte Mostpresse mit 2 Spindeln sammt Mahl-

trog, von welcher auf einen Druck 7 bis 8 Zmi weglassen, zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei der  
Redaction.

Schorndorf.

Ich suche einen jungen Menschen gegen billiges Kostgeld in die Lehre aufzunehmen. Der Eintritt kann täglich geschehen.

Delker, Zainenmacher.

Oberurbach.

Ich habe eine noch in gutem Zustande sich befindende doppelte Mostpresse mit Zubehör um billigen Preis zu verkaufen.

Johannes Stoll.

Unterberken.

Der Unterzeichnete hat bis Jacobi 250 fl. Pflegschaftsgelder gegen gesetzliche Sicherheit und 4 1/2 Prozent Verzinsung auszuleihen; ebenso bis nächst Martini 800 fl. bis 900 fl. unter gleichen Bedingungen bereit liegen.

Melchior Heß,

Gemeindepfleger.

Breitenfürst.

(Haus- und Güter-Verkauf.)

Wagner Schüle von Breitenfürst haltet den zweiten Aufstreich am Feiertag Jakobus den 25. Juli d. J. mit seinem neu erkauften Gut in Steinhalden! Mit 1/4 Haus mit zwei Stuben wo die eine als Weber-Werkstatt benutzt wurde, 1/4 Scheuer, Keller, 1/2 Hütte; 11 Morgen Boden.

Es wird entweder Stückweise oder ganz zusammen verkauft wozu die Liebhaber eingeladen sind, die Kaufs-

liebhaber können täglich Einsicht nehmen. Die Orts-Vorstände werden gebeten solches bekannt zu machen.

Den 6. Juli 1842.

Königl. Forstamt,  
v. Kahlben.

Forstamt  
Schorndorf.

[Holz-Verkauf.]

Von dem Windbruchholz-Erzeugniß in verschiedenen Staatswaldungen des Adelberger Reviers wird an nachstehenden Tagen folgendes Material unter den bekannten Bedingungen im öffentlichen Aufstreich verkauft werden. den 12., 13., 14., 15., 18. und 19.

dies Monats

2 Stück Eichen, 1 Nagenbuche,  
48 Stück Birken,  
260 tannene Sägböcke,  
125 tannene Baumstämme, ferner

4 Klafter eichene Scheiter,  
5 Klafter dergleichen Prügel,  
5 Klafter buchene Scheiter,  
4 Klafter dergleichen Prügel,  
1 Klafter birkenne Scheiter,  
1 Klafter dergl. Prügel,  
1 Klafter erlene Scheiter,  
1 Klafter asperne Prügel,  
244 Klafter Nadelholzscheiter,  
22 Klafter dergl. Prügel,  
38 Stück eichene Wellen,  
80 Stück buchene Wellen,  
37 Stück birkenne Wellen und  
12 Klafter tannene Rinde.

Die Zusammenkunft am ersten Tage ist im Staatswald Poppelers, Morgens 8 Uhr.

Die Orts-Vorsteher in der Umgegend werden angewiesen, Gegenwärtiges ihren Amts-Untergebenen gehörig bekannt machen zu lassen.

Den 6. Juli 1842.

Königl. Forstamt,  
v. Kahlben.

### Miscellen.

#### Morgan.

(Eine wahre Begebenheit.)

Es hatte die ganze Nacht in Strömen geregnet und als der Morgen erschien, bedrohte der noch immer mit schweren Wolken bedeckte Himmel das kleine Thal Banne, und die grünen Wiesen mit einer neuen Sündfluth. Die von einem heftigen Südwinde gejagten Wolken zogen niedrig und rasch nach dem Horizonte und umhüllten mit ihrem bleichen Scheine die hohen Pappeln der Comthurerei und den Kirchturm des kleinen Dorfes Noe.

Außer dem eintönigen Geklapper einer Mühle und dem Nieseln der Regentropfen, welche durch die Strohdächer der Häuser drangen, oder auf die fahlen Baumzweige fielen, störte nichts die Ruhe der Bewohner von Theil, die wegen des Sonntags und wegen des schlechten Wetters minder früh aufstanden als gewöhnlich.

Ein Fensterladen aber, der mit kräftiger Hand aufgestoßen wurde, öffnete sich plötzlich am Ende des kleinen Plazes, wo die gabelförmig sich spaltende Straße das Dorf in zwei gleiche Hälften theilt. Bald darauf öffnete sich schreiend die Thüre des Hauses, das wegen seiner Lage rechts von eisernen Gittern des Parks und noch mehr wegen der an die Mauer genagelten Eberflüße leicht als die Wohnung des Jägers und Parkaufsehers zu erkennen war. Fast in demselben Augenblicke erschien ein großer Mann in grüner Mütze und grünem Rocke, mit übergehängtem Gewehre auf der Schwelle und sah sich nach dem

Wetter um wie Jemand, der ausgehen will, sich verspätet hat und sich selbst wegen seiner Faulheit schilt.

„Du gehst, Karl?“ fragte im Hause und im Tone freundschaftlichen Vorwurfs die besorgte Stimme einer Frau; „thu' es nicht. Glaube mir, guter Mann, warte noch ein wenig. Das Wetter ist noch gar nicht sicher. Im Walde ist es feucht und wenn Du so früh ausgehst, wirst Du durchnäßt werden wie ein Schwamm.“

— „Naß oder nicht naß, ich sollte eigentlich schon weit weg fern,“ antwortete der Mann, indem er einen blauen Kittel überwarf, den er aus der Jagdtasche nahm. „Vergiß Du, Frau, daß es heute Sonntag ist, und die zweibeinigen Füchse von Bazvillo und Cerister an diesem Tage noch zeitiger sich aufmachen als gewöhnlich? . . . Daß ich so lang blieb und auf Deine Träume hörte! Du bist ein Narrchen mit Deinen Besorgnissen und Schrecken. Lebe wohl, Marie, küß die kleine Madeleine. Zwischen elf und zwölf Uhr komme ich zum Frühstück zurück; aus der Ziegelei werde ich wo möglich das Häßchen für die Kinder mitbringen.“

Bei diesen Worten stieg der Jäger die drei Stufen vor seiner Türe hinunter, die er hinter sich zog, öffnete das Gitterthor des Parks und ging, ohne auf die lärmenden Aeusserungen eines prächtigen Spürhundes zu achten, der aus seiner Hütte hervorkam und schweißwedelnd zu bitten schien, daß man ihn von der Kette losmache und ihm erlaube mitzugehen, nach dem nahen Wald zu.

„Dem Herr will dich nicht mitnehmen, armer Morgan?“ sprach da am Fenster dieselbe Frauenstimme, die wir schon einmal gehört haben. „Du möchtest ihn auch nicht so allein, so zeitig in den Forst gehen lassen, wo es immer gefährlich ist. . . Nun, halt' nur Ruhe. . . Es ist ein Wetter in dem man keinen Hund hinausführt.“

Die letztere Bemerkung war richtig, aber sie überzeugte den Hund nicht, und da sie mehr in einem mitleidigen als gebieterischen Tone gemacht worden war, gehorchte er nicht, sondern heulte nur noch lauter als vorher. Trostlos, außer sich lief er in steigender Unruhe hin und her; bald froch er in seine Hütte, bald sprang er mit Gewalt heraus und zerete an der Kette, und dazu heulte und wechslagte er so jämmerlich, daß bald die ganze Wandemeute am andern Ende des Schlosses einstimmt, was ein euvengerreichendes Concert gab.

„Das ist eine Höllenmusik für Sie, Madame“ sagte der alte Schäfer Porric, als er mit seiner Herde aus dem Parke und vorüber kam: „der Hund da verdient Prügel. . . Die Gule, die man seit dem Tode des Herrn Grafen nicht gehört, hat die ganze Nacht am Schwonenteiche gekrächelt; das ist schon ein übles Zeichen, und wenn ein Hund ohne Ursache heult, so ahnt er, wie man sagt, ein Unglück. Man braucht nicht abergläubisch zu sein, ein solches Zeichen ist leider immer untrüglich; es bedeutet immer einen Sterbefall.“

Der alte Schäfer konnte den Hund Morgan überdies nicht leiden, weil er ihm einmal einen Hasen, den er auf dem Felde gefangen, aus der Hirtentasche genommen hatte; um sich dafür jetzt zu rächen, erhob er seinen Stab und versetzte dem Hunde damit einen solchen Schlag, daß der Stab in Stücke zersprang.

Der Hund that auf diesen unerwarteten Schlag einen ungeheuren Sprung rückwärts, während er laut heulte; dabei sprang der Ring am Halsbande, der ihn an der Kette festhielt und schon schickte sich der Schäfer aus Vorsorge an, Fersengeld zu geben, weil er fürchtete, der Hund würde über ihn herfallen; aber zu

seiner großen Freude kam er mit der Angst davon, denn Morgan merkte kaum, daß er frei war, als seine Freude den Schmerz überwältigte. Er schüttelte sich triumphirend, gleich als wolle er zeigen, er verachte den, welcher ihn geschlagen, war mit einem Saße über das Parkgitter hinweg und jagte davon.

„Wohin läuft er, als jage ihn der Böse?“ fragte der Schäfer, der sich von seiner Angst erholt hatte.

— „Seinem Herrn nach und das ist mir doch auch lieb,“ antwortete die Frau des Jägers. „Aber Ihr hättet das arme Thier nicht so schlagen sollen; es ist gut, daß mein Mann es nicht gesehen hat.“

Es waren seit diesem Vorfall etwa zwei Stunden vergangen und die Frau des Jägers war bei ihrem Vieh beschäftigt, während Marie, ihr jüngstes Kind, neben ihr spielte, als ein Mann vor dem Parkgitter erschien und heftig klingelte.

„Herein,“ rief die Frau, „das Thor ist ja offen.“ Der Mann trat herein; es war ein schlecht gekleideter Bauer, deren ursprüngliche Farbe nicht mehr zu erkennen war, und alte Holzschuhe trug.

— „Nichts für ungut, wenn ich störe, sagte er mit nicht ganz sicherer Stimme, während er eine alte Mütze, die einmal roth und blau gestreift gewesen war, zwischen den Fingern herumdrehete.

„Du bist es, Polette?“ fiel die Jägerfrau ein, nachdem sie über die Achsel sich umgesehen hatte. „Komm hieher; wenn die Leute mit mir reden, muß ich ihnen in das Gesicht sehen können.“

Da der Mann unbeweglich stehen blieb, so drehte sich die Frau auf ihrem Meltschemel um.

„Wie blaß Du aussehest,“ fuhr sie fort, während der Mann den forschenden Blick, mit dem sie ihn musterte, kaum ertragen zu können schien. „Bist Du krank?“

— „Das nicht,“ antwortete der Mann, der einen ungezwungenen Ton anzunehmen schien, welcher aber zu der Verlegenheit in seinen Zügen nicht paßte; „mit der Gesundheit möcht's, Gott sey Dank! gehen; aber im Beutel steht's schlimm aus. Die Arbeit ist heuer selten, aber 's Brod wird immer theurer, und Ihr Mann ist schuld, daß der Pächter mich nicht wie gewöhnlich zur Erndte angenommen hat. 's wird unser Einem schwer, sein Döschchen Brod zu verdienen.“

— „Was willst Du, Polette?“ fragte die Frau des Jägers;

„Du bist selbst schuld und darfst nur Dich allein anklagen. Weißt Du, im vorigen Jahre, stahlst Du, wenn die andern arbeiteten, die Haseneneier. Später machtest Du Jagd auf die Hasen und Rebhühner und ließest sie in der Stadt verkaufen. Es bleibt in der Welt nichts verborgen, Polette.“

Der Wilddieb schwieg und die Frau des Jägers fuhr fort: „Armer Mann! Vier Kinder und eine Frau und keine Arbeit! Es ist freilich hart; denn leben müßt Ihr doch. . . Was bringst Du?“

— „Ich wollte mit dem Herrn Jäger reden; Sie wissen, er will mich vor ein paar Monaten im Dunkel draußen im Walde gesehen haben.“

„Auf dem Anstande? Ich weiß es.“

— „'s ist nicht wahr, Madame.“

„Mein Mann hat aber gesehen, daß Du im Gebüsch hinfrochst, wie eine Blindschleiche.“

— „Das kann ich nicht läugnen.“

„Dein Gewehr war mit zwei Kugeln geladen.“

— „Auch wahr.“

„Und als mein Mann auf Dich zu trat und Dir drohete, Dich anzuzeigen, legtest Du auf ihn an und drohstest, Du würdest schießen, wenn er Dich anrühre.“

— „Wer? Ich? Bewahre mich der liebe Gott! Ich bin kein böser Mensch; ich kann keinem Hunde was zu Leide thun, viel weniger auf einen Familienvater, der thut, was seines Amtes ist, schießen wollen wie auf einen Hasen! Das ist Verläumdung. Ich wollte Ihrem Manne nichts zu Leide thun, aber als er die Verläumdung in seinen Bericht setzte, hat er gelogen.“

„Gelogen?“

— „Ja, schändlich gelogen, vor Gott und den Menschen.“ „Polette! Polette! Bedenke, was Du sagst. Karl ist keiner schlechten Handlung fähig.“

— „Der Schein hat ihn vielleicht verführt; aber wenn man mich auch mit dem Gewehr getroffen hat, so war ich doch so unschuldig wie ein ungetauftes Kind.“

„Nun, das wird sich wohl finden; jetzt ist aber mein Mann nicht zu Hause.“

— „Nicht zu Hause?“ wiederholte der Wilddieb mit so trefflich erheuchelter Verwunderung, daß er den gewandtesten Untersuchungsrichter getäuscht haben würde. „Wissen Sie, wann er wieder kommt?“

„Vor Mittag erwarte ich ihn nicht. Und wer weiß, ob er da kommt.“

— „Schade; nächsten Dienstag kommt meine Sache vor Gericht und ich wollte Ihrem Manne gute Worte geben. Reden Sie ihm doch zu, daß er nicht zu hart mit mir verfährt. Sie wissen,“ fuhr er fort und er wußte Thränen in seine Augen zu bringen, „ich habe vier Kinder und erwarte das fünfte.“

„Nun, ich werde mit meinem Manne reden; jetzt warte einmal einen Augenblick.“

Die Frau rief Madeleinein, ihre Tochter von etwa zehn Jahren und sagte derselben etwas ins Ohr. Das Kind ging fort, kam bald zurück und gab der Mutter etwas.

„Da, Polette,“ sagte diese zu dem Wilddiebe, „nimm diesen Thaler für Deine arme Frau mit. Mehr habe ich nicht.“

Der Wilddieb hielt die Hand hin und als die Frau des Jägers ihm das Geld gab, bemerkte sie frische Blutsflecken an dem Hemd des Mannes vorn an der Hand.

„Blut!“ rief sie unwillkürlich aus.

Polette zog erschrocken die Hand zurück und verbarg sie unter seinem Kittel.

— „Ach,“ sagte die Frau halb ernst, halb lachend, „Du hast wieder einen Mord begangen.“

„Einen Mord!“ wiederholte der Mann bleich und verstört. „Wer spricht von einem Morde? Ich kann es beschwören.“

— „Schwöre nicht falsch, ich habe genug gesehen. Mach, daß du fort kommst, ehe mein Mann heimkehrt. Du bist ein unerbesserlicher Dieb.“

Der Wilddieb ließ es sich nicht zweimal sagen, nahm Abschied von seiner Wohlthäterin, schritt schnell nach dem Parkgitter zu und wollte eben durch die Türe hinausgehen, als er durch einen unerwarteten heftigen Anstoß über den Haufen geworfen wurde. Es war Morgan, der mit Schaum vor dem Mache, wüthend und außer Athem sich auf ihn stürzte, ihn an der Kehle packte und ohne das willene Tuch, das er um den Hals geschlungen hatte, unfehlbar augenblicklich erwürgt haben würde.

Auf das Hülfserufen des Unglücklichen kamen mehrere Nachbarn herbei; die Frau des Jägers war eine der ersten auf dem

Platze, aber weder ihre Stimme, noch die Drohungen der Anwesenden konnten den Hund zurückhalten, der den Wilddieb sicherlich zerrissen haben würde, hätte ihm nicht einer der Anwesenden eine Eisenstange in den Rücken gesteckt und ihn so genöthigt, von seinem Opfer loszulassen.“

Als man Polette wieder aufhob, war er mehr todt als lebendig und konnte in seinem Schreck kaum ein Wort hervorbringen. Den Hund konnte man kaum an seine Kette legen und da fing er in seiner ohnmächtigen Wuth, mit flammenden Augen und starrendem Haar so entsetzlich zu bellen und zu heulen an, daß alle Anwesenden erschrocken und in der Besorgniß, er möge die Kette zerreißen, um sich von neuem auf den Bauer zu stürzen, den er noch immer im Auge hatte, denselben aufforderten, er möge sich entfernen, um das Thier nicht noch mehr zu reizen, das wirklich auch ruhiger und gelassener wurde, als der Mann fort war.

Da nahm die Frau des Jägers eine Peitsche, um den Hund zu züchtigen, aber sie hatte denselben noch nicht ganz erreicht, als eine beredte Geberde ihren Horn entwaffnete; er legte sich demüthig auf die Erde, wedelte vor Freude mit dem Schweife, froch dann zu ihren Füßen und legte sie unter so kläglichen Tönen, daß die Frau sich gegen ihren Willen gerührt fühlte. Es war nicht der gewöhnliche Ton eines reuigen Hundes, der um Verzeihung eines Fehlers bittet; die Frau glaubte Schluchzen in dieser klagenden Stimme, Thränen in den noch eben zornig lächelnden Augen zu erkennen. Der Hund sah die Jägerfrau mit einem so eigenem Blicke, mit einem so seltsamen Ausdrucke von Verzweiflung und zugleich von Liebe an, daß sie, statt ihn zu züchtigen, wie sie die Absicht gehabt hatte, ihn streichelte.

„Was hast Du gethan, Morgan?“ fragte die Herrin in sanftem Vorwurfe. „So über den armen Teufel herzufallen? Und was hast Du gegen den Mann?“

Der Hund froch in seine Hütte, als er aber sah, daß seine Herrin sich entfernte, kam er sogleich wieder heraus und fastete sie am Saume des Kleides. Er schien sie zu bitten, ihn nicht verlassen zu wollen und er sah sie mit einem so flehentlichen Blicke an, daß ihm nur die Sprache fehlte.

„Nun,“ sagte die Frau, ich glaube, der Hund wolle sich noch mehr demüthigen, dießmal soll dir verziehen sehn, aber nun laß mich.“

Der Hund ließ sie nicht los und betrachtete sie fortwährend mit demselben Blicke.

„Was soll denn alles das bedeuten?“ murmelte die Frau vor sich hin.

Morgan sah sie still an.

„Wo ist dein Herr?“

Bei dieser Frage zuckte ein Blitz in den Augen Morgans und er heulte leise.

„Du hast ihn verlassen, deinen guten Herrn?“

Derselbe Ausdruck des Schmerzes, nur ließ der Hund jetzt das Kleid los, ging nach dem Gitter zu und zog seine Herrin so weit nach, als es die Kette ihm erlaubte; er schien ihr sagen zu wollen: „mach' mich los, folge mir, ich will dich führen.“

Diese stumme, aber so beredte Sprache konnte nicht mißverstanden werden und eine schreckliche Ahnung ergriff das Herz der jungen Frau; es kehrten ihr mit einemmale alle ihre Besorgnisse, ihre Angst, ihre Träume zurück, in welchen sie ihren Mann blutig, entstellt hatte im Walde liegen sehen. Sie schrie in diesem Augenblicke mit einemmale laut auf, denn sie hatte jetzt die Ueberzeugung, daß etwas Entsetzliches geschehen sei. Sie nahm

indef ihren Muth und ihre ganze Entschlossenheit zusammen und ließ ohne Zögern Morgan los, der sogleich vor ihr hersprang. Er lief zwischen dem Gitter und dem Wege in immer wachsender Unruhe hin und her und forderte deutlicher als je seine Herrin auf, ihm zu folgen. Er lief — und die Angst der Frau war bereits fast unerträglich geworden, offenbar nach dem Walde zu, auf dem Wege hin, den der Jäger sicherlich eingeschlagen hatte. Die Unglückliche durfte nicht länger zögern; weinend gieng sie dem Thiere nach und bald schlossen sich ihr mehrere Bewohner des Dorfes aus Neugierde und Mitleiden an.

Auf der Höhe des Berges von Boumorant, da, wo der Wald sich amphitheatralisch auszubreiten beginnt, kam noch ein Mann dazu, Anton Notte, der Bruder des Jägers, welcher bei dem nächsten Gutbesitzer ebenfalls Jäger war. Er nahm den Hund an die Leine und begann die Nachsichungen in dem Walde zu leiten, den er vollkommen genau kannte. Man brauchte nur Schritt für Schritt dem klugen Hunde zu folgen, dessen Ungebuld sich kaum mehr mäßigen ließ, und der jede Spur seines Herrn auf dem schlüpfrigen Wege anzeigte.

Schon war man ziemlich weit gegangen, und vor der Ziegelei vorüber, wo man erfahren hatte, daß der Jäger vor drei Stunden da gewesen sey und in seiner Jagdtasche den jungen Hasen mitgenommen habe, von dem er bei dem Fortgehen aus seinem Hause gesprochen. Nachdem man einen weiten Umweg um die Fasererie herum gemacht, gelangte man endlich in den Grund des schwarzen Felsens, die ödste und wildreichste Stelle in der ganzen Gegend. Hier rief der Hund mit einemmale stark an der Leine, entkam dadurch den Händen, die ihn festhielten und verschwand am Ende eines schmalen Fußweges, auf welchem drei Wege zusammentreffen.

„Bleibt hier, Freunde,“ sagte Anton zu denen, die ihm schweigend folgten; „es ist unnöthig, daß Ihr in die Schlucht hinunterklettert.“ Aber während er stehen geblieben, war eine Frau ohne Verzagen, rasch entschlossen, den gefährlichen steilab-schlüßigen Weg hinuntergegangen, die Frau des Jägers, Fanchette und kaum langte sie unten an, so durchbebt alle Umwesende ein langgebehnter Schrei des Entsetzens mit eisigem Schauer.

Der Jäger war gefunden . . . aber in welchem Zustande, allmächtiger Gott! Als Leiche lag er in einem Blutteiche am Boden. Der Unglückliche war ermordet von zwei Schüssen, an die rechte Achsel und in das Herz getroffen. Sein Gewehr lag nicht neben ihm; seine Jagdtasche enthielt das Häschchen nicht, das er in der Ziegelei mitgenommen hatte und sein metallenes Aufseherzeichen, das mit einem Theile seines Rockes in die Brust hineingedrückt war, bewies, daß der zweite Schuß, der tödtliche, durch den Mörder, dessen Opfer er war, ganz in der Nähe auf ihn abgebrannt worden seyn mußte. Die Frau mußte man halbtodt forttragen. Morgan lag auf dem todten Körper seines Herrn und war von demselben nicht hinwegzubringen. Als einige Stunden darauf die Gendarmen und der königliche Procurator, bei dem man sofort Anzeige gemacht hatte, auf dem Schauplatz des Verbrechens erschienen, lag der Hund noch immer dort und leckte die blutenden Wunden seines Herrn.

Man hob den Leichnam nach den gewöhnlichen Förmlichkeiten auf. Noch denselben Tag stellte man Nachforschungen an, aber wer war der Mörder? Leider lenkte kein Verdacht, keine Spur die Nachforschungen der Behörde, um dieselben zum Ziele zu bringen. Das einzige Beweisstück, das man gefunden, war ein Propf neben dem Leichname. Obgleich halb verbrannt, konnte man doch in dem vom Pulver ganz geschwärzten Papierstücke

ein gedrucktes Blatt erkennen, das aus einem der kleinen Kalenders gerissen war, die man in jener Gegend häufig kauft. Die Seitenzahl war noch zu erkennen.

Unterdess trat die Nacht ein und die Wittve des Jägers sammelte, obgleich in der heftigsten Verzweiflung und vom tiefsten Schmerze erschüttert, ihre bis dahin verworrenen Gedanken. Da sie Niemanden kannte, der ein persönlicher Feind ihres Mannes gewesen war, so mußte ihr Verdacht auf irgend einen Wild-dieb fallen und sie musterte nun alle die, welche sie in dem Orte selbst und der Umgegend kannte.

An der Spitze derer, welchen sie am wenigsten traute, befand sich ganz natürlich jener Polette, der am Vormittage bei ihr gewesen war. Er war ein Raugenichts, ein träger Mensch von ziemlich zweideutigem Mufe, der den ganzen Tag in der Schenke und einen Theil der Nacht auf dem Anstande zu verbringen pflegte, wo er mehrmals getroffen worden war. Sein verlegenes Aussehen bei dem Besuche, das Blut, das sie an seinem Hemdt bemerkt hatte, die Wuth Morgans, der gewöhnlich so gutartig war, als er den Mann getroffen, alles erweckte in ihr Zweifel, die durch genauere Untersuchungen zur Gewisheit gebracht werden konnten, und als am andern Tage die Reihe des Verhörs an sie kam, zögerte sie nicht, ihren Verdacht in Bezug auf Polette vor dem Richter auszusprechen.

Es wurde sofort ein Haftbefehl gegen Polette erlassen und vorläufig eine Haussuchung bei ihm angeordnet unter der Leitung eines Gendarmen und des Jägers Anton Notte, des Bruders des Ermordeten.

Als man in dem Häuschen Polettes ankam, war derselbe abwesend. Man stellte vergebens die sorgfältigste Nachsichung an und schon sprach man vom Fortgehen, als Morgan, den Anton zufällig mitgenommen hatte, plötzlich und höchst zufällig einen Fund machte, der Anfangs ohne alle Bedeutung zu seyn schien, bald aber zur Entdeckung des Mörders führte.

Während man in allen Ecken suchte, ohne den geringsten Beweis von dem Verbrechen zu finden, und die Frau des Wild-diebes durch ihre Thränen die Unschuld ihres Mannes betheuerte, spürte auch Morgan überall herum. Als man sich endlich aus dem Hause bereits entfernte, sah der Gendarme, daß Morgan an der Thüre eines kleinen dunkeln kellerartigen Winkels scharrte. Er kehrte um und machte diesen Winkel auf, in welchem man allerdings noch nicht gewesen war.

Der Hund fuhr hinein und brachte ein frisch abgezogenes Hasenfell heraus.

„Du sagtest ja,“ wendete sich der Gendarme an die Frau, „daß Dein Mann nicht auf den Anstand gehe . . . Herr Notte, sehen Sie da, was Ihr Hund gefunden hat.“

Der Jäger nahm das Hasenfell, das ihm Morgan apportierte und trat mit dem Gendarmen wieder in das Haus hinein.

„Ist der Hase geschossen oder gefangen?“ fragte der Gendarme.

— „Weder das eine, noch das andere,“ antwortete der Jäger, indem er das Fell mit fieberhaftem Bittern in den Händen herumdrehte.

„Wie seid Ihr zu diesem Felle gekommen?“ fragte er sodann die bestürzte Frau.

„Das weiß ich nicht,“ antwortete sie und zitterte an allen Gliedern.

— „So weiß ich es, und ich will es Euch sagen,“ sprach Notte, der vor Wuth zitterte, . . . „diesen Hasen hat Dein Mann gestern aus der Jagdtasche meines Bruders gestohlen, den er in

der Schlucht am schwarzen Felsen meuchelmörderisch erschossen hat. Dieses Fell ist von dem Häschchen meiner Tochter, so gewiß, als ich ihm selbst das linke Ohr abgeschnitten habe, um ihn wieder zu erkennen, wenn er zufällig entkommen sollte. Polette mag nun um seinen Kopf auf der Hut seyn, denn er sitzt ihm nicht mehr fest zwischen den Achseln . . . Bewahre ihn Gott, daß er mir nicht in die Hände geräth, denn ich würde nicht für mich stehen können und ihm vergelten, wie er es verdient, der Meuchelmörder.“

Noch denselben Abend wurde der Wilddieb in einer Schenke verhaftet und durch den erwähnten Umstand überführt, zu welchem bald noch ein anderer nicht minder schwerer Beweis kam. Man fand nämlich in seinem Hause bei einer zweiten noch sorgfältigeren Durchsichung einen Kalender, in welchem gerade das Blatt fehlte, das man halbverbrannt als Propfen gefunden hatte. Wenige Tage nach dieser Entdeckung erklärte er denn auch wirklich, daß er der Mörder des Jägers sey.

Nur ein wichtiger Umstand blieb noch zu erörtern; der Wild-dieb behauptete nämlich auf den Jäger nur aus Nothwehr geschossen zu haben, nachdem dieser zuerst von seiner Waffe Gebrauch gemacht habe. Um diese Angabe zu beglaubigen, mußte das Gewehr des Ermordeten aufgefunden werden, das wie der junge Hase verschwunden war. Polette gestand, daß er dasselbe im Walde versteckt, um es zu brauchen, wie er geradezu sagte, da er am nächsten Tage wieder habe auf den Anstand gehen wollen. Nach den Angaben, die er machte, fand man das Gewehr wirklich unter einem großen Holzhaufen.

Beide Rohre waren noch geladen. Als man die dem Angeklagten vorhielt, schien er nicht in Verlegenheit gesetzt zu werden; er antwortete vielmehr, er habe, um sein Pulver und Blei zu schonen, das Gewehr, nachdem dasselbe abgeschossen worden, ohne daß er eine Verletzung erhalten, mit der Munition des Jägers wieder geladen. Er wurde nun aufgefordert, die Ladung genau anzugeben und er sagte, sie bestehe aus gewöhnlichem Pulver, und Schrot zwischen Nr. 6 und 4; die Propfen dagegen wären von Papier; ob das Papier weiß oder grau, Schreib- oder Druckpapier sey, könne er sich nicht erinnern.

Nachdem man diese Angabe zu Protokoll genommen hatte, zog man die Ladung aus dem Gewehre; das rechte Rohr enthielt zwei Kugeln, das linke fünf Rehpfeile. Die Sachverständigen, welche das schon vom Roste oxidierte Pulver untersuchten, erklärten, der Schuß befände sich bereits wenigstens vierzehn Tage in dem Gewehre. Die Propfe endlich waren von Korfolätern.

Hierauf konnte der Wilddieb nun unmöglich bei seinem Leugnungssystem beharren; er widerrief also seine erste Angabe, deren Unrichtigkeit dargethan war und entschloß sich, in der Hoffnung, das Mitleid der Richter zu erregen, zu einer ausführlicheren und getreuen Erzählung. Er sei, sagte er, am Sonntage früh vor Tagesanbruch von Barceilles weggegangen, um sich auf den Anstand zu begeben und habe sich in der Schlucht versteckt gehalten, als er auf dem Wege herab den Jäger habe kommen sehen, der die Hände in den Taschen, das Gewehr unter dem Arme, mit Morgan, gerade auf ihn zugekommen sey. Er habe auf den Unglücklichen angelegt, der ihn erst bemerkt, als er nur noch zehn Schritte von ihm entfernt gewesen; der Schuß sey ihm unwillkürlich losgegangen und um nun von dem Verwundeten nicht angezeigt zu werden, habe er sich genöthiget gesehen, das zweite Rohr auf den Jäger abzuschießen, obgleich derselbe blutend, auf den Knien ihn gebeten habe, er möge ihm das Leben lassen. Er verschwieg nichts, auch die Wuth des Hundes nicht, dem er nicht anders

habe entgehen können, als daß er auf einen Baum geklettert sey.

Die Verhandlungen vor den Assisen von Doune währten nicht lange und der von den Geschworenen für schuldig befundene Wilddieb Polette wurde von den Richtern zum Tode verurtheilt. Damals kannte man die „mildernden Umstände“ noch nicht, welche in der neuesten Zeit mit so entsetzlichem Mißbrauche angenommen werden, wie z. B. bei der Vergiftung des Lafarge durch seine Frau, wie bald darauf sogar bei einem Menschen, der seinen Vater „unter mildernden Umständen“ ermordet hatte. Polette gieng festen Trittes auf das Schaffot und erlitt seine Strafe unerschüttert.

Die arme Frau des Jägers war in einem halben Jahre um zehn Jahre älter geworden. Bei einer Jagdpartie im vorigen Herbst fragte ich Notte, den Bruder des Ermordeten, was aus Morgan geworden sey, für den ich mich sehr interessirte.

„Er hat seinen Herrn nur ein Jahr überlebt.“

— „Wie so?“

„Ich pflegte ihn wie einen Freund. Nach einem Jahre aber kam er sterbend mit einem Schusse im Leibe nach Hause.“

— „Und Sie haben nie erfahren, wer . . .“

„Nie bestimmt, aber ich müthmaße . . .“ antwortete er und seine Faust ballte sich unwillkürlich.

Die Jagd brachte uns an die Stelle, wo der Mord begangen worden war. Man hatte daselbst ein schwarzes hölzernes Kreuz mit einer Aufschrift in weißen Buchstaben aufgerichtet, welche den Vorfall berichtete.

Eben als wir in schmerzlichen Gedanken an diesem Kreuze standen, sprang mit einem Male ein Mann durch das Dickicht und entflo. Es war ein anderer Wilddieb von Barceilles, der genau an derselben Stelle auf dem Anstande war, wo zwei Jahre vorher sein Gefährte Polette das schreckliche Verbrechen begangen hatte. Ich wußte nun auch, unter wessen Kugel der kluge treue Hund Morgan gefallen war.

## Anekdoten.

(Merkwürdiger Fund.) Die nachstehende Begebenheit ist eben so wahr als seltsam. Vor einigen Jahren fanden zwei Herren, die in dem Testamente eines Freundes zu Testamentvollstreckern ernannt worden waren, in der Wohnung desselben einen Zettel mit der Bemerkung „700 Pf. Sterl. in Till“ Sie suchten im ganzen Hause nach diesem Gelde, aber vergebens, da sie nicht wußten, was das „Till“ bedeuten sollte. Die Büchersammlung des Verstorbenen verkauften sie an einen Buchhändler; sie sprachen häufig über jene Bemerkung und erinnerten sich dabei auch einmal, daß unter den Büchern eine Folioausgabe von Tillotsons Predigten sich befunden habe. „Vielleicht hat er dieses Buch mit dem „Till“ gemeint,“ sagte der eine, ging sogleich zu dem Buchhändler, der die Bibliothek gekauft hatte und fragte, ob er Tillotson noch habe. Da ihm dies bejaht wurde, kaufte er das Buch zurück, und als man dasselbe genau durchsuchte, fand man zwischen den Blättern wirklich Banknoten im Betrage von 700 Pf. St. Noch merkwürdiger dabei ist folgendes. Der Buchhändler erzählte, ein Herr in

Cambridge, der den Catalog durchgesehen, habe ihm aufgetragen, ihm jene Ausgabe von Tillotson zu schicken. Dies sey geschehen, da aber das Buch den Erwartungen des Bestellers nicht entsprochen, habe es derselbe zurückgeschickt und seitdem habe es wieder in dem Laden gestanden.

(Eine Gespenstergeschichte.) „Diesen Sommer,“ erzählt Walpole in einem jetzt zum erstenmale gedruckten Briefe, „wurde der alte Bischof von Chichester früh um vier Uhr in seinem Palaste durch das Geräusch geweckt, mit welchem man die Thüre seines Schlafzimmers öffnete. Es trat eine ganz weiß gekleidete Gestalt herein, die sich an seinem Bette niedersezte. Der Prälat, welcher behauptet, er habe sich nicht gesüchert, fragte in gebietendem Tone, aber nach vorgängiger Beschwörungsformel: „Wer bist Du?“ Keine Antwort; die geheimnißvolle Person seufzte bloß tief. Der Bischof klingelte nun, aber seine Diensteute schliefen so fest, daß ihn Niemand hörte. Er wiederholte seine Frage an die Gestalt, die wiederum keine Antwort gab, sondern tief seufzte. Darauf nahm die Erscheinung einige Papiere aus dem Schatzen ihrer Tasche und fing an zu lesen. Der Bischof klingelte ununterbrochen fort, ohne daß Jemand kam; endlich stand die Gestalt auf und entfernte sich so langsam und ruhig, als sie gekommen war. Auch die Diener kamen nun und der Prälat fragte sie, ob sie das Weib gesehen hätten, das eben fortgegangen wäre. Alle verneinten es und wagten dem Prälaten vorzustellen, er möge wohl geträumt haben. Der ehrwürdige Greis hatte jedoch nicht geträumt und behauptete, alles deutlich gesehen zu haben. Nachdem die Geschichte im ganzen Lande ruckbar geworden war und die Ungläubigen den Prälaten verlacht hatten, kam die Sache auch dem Aufseher eines Warenhauses zu Ohren, der sogleich meldete, ein verrücktes junges Mädchen habe die Aufseher zu täuschen gewußt und sey entflohen. Sie habe die Thüre des Palastes offen gefunden und sey hinein bis in das Schlafgemach des Prälaten gegangen. Sie habe das Eigenthümliche, daß sie immer in einem Packete von Briefen lese.

**Duldung.**

Ich wäre so gerne gefangen  
Im Kreise von lieblichen Frau'n:  
Recht an ihren Blicken zu hangen,  
In zärtliche Augen zu schau'n.

Ich wäre so gerne gefesselt  
An Alles, was edel und gut.  
Das Unkraut mich brennet und neffelt,  
Drum jät' ich mit Gott und mit Muth.

Ich wäre so gerne gepresset  
Von Nahrung ob Anderer Wohl.  
Wenn auch eine Thräne mich nasset,  
Weil Herz in dem Busen mir quoll.

Ich wäre so gerne beschweret  
Mit Mühe in meinem Veruh.  
Der Fleiß meinen Segen vermehret  
Und Gott mich zur Thätigkeit schuf.

Ich wäre so gerne gedrückt  
An Herzen voll Wahrheit und Recht.  
Der, den solcher Druck nicht entzückt  
Ist kein freier Mann! ist ein Knecht!

**Räthsel.**

Was geht so heiter durch ein Land?  
Bin manchem Stand zwar unbekannt.  
Bei vielen Lasten auf dem Rücken  
Brauch ich — ein Greis — nicht Stab, nicht Krücken.  
Zum Nutzen und zum Zeitvertreib  
Arbeit ich, gleich dem braven Weib;  
Oft sprudl' ich zwar, geh wohl auch über,  
Das heitre Leben wird oft trüber;  
Ja! richtest du auf mich den Blick,  
Geb ich dir meist dein Bild zurück,  
Und einst du mich zu einem Worte,  
Nehm ich es an — bei manchem Orte.

Auflösung des Räthsels in No. 26: Wachholder

**Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.**

| In Winnenden,<br>vom 23. Juni 1842. | höchster |     | mittl. |     | niedr. |     | In Schorndorf,<br>vom 5. Juli 1842. | höchst. |     | mittl. |     | niedr. |     |
|-------------------------------------|----------|-----|--------|-----|--------|-----|-------------------------------------|---------|-----|--------|-----|--------|-----|
|                                     | fl.      | fr. | fl.    | fr. | fl.    | fr. |                                     | fl.     | fr. | fl.    | fr. | fl.    | fr. |
| Kernen per Scheffel . . .           | 14       | 24  | 13     | 2   | 12     |     | Kernen per Scheffel . . .           | 16      | 32  | 16     | 24  | 16     | 16  |
| Roggen " . . .                      | 7        | 28  | 6      | 52  | 6      | 24  | Dinkel " . . .                      |         |     |        |     |        |     |
| Dinkel " . . .                      | —        | —   | —      | —   | —      | —   | Roggen " . . .                      | 9       | 12  |        |     |        |     |
| Dinkel, neuer " . . .               | 7        | 48  | 6      | 4   | 5      | 20  | Bersten " . . .                     | —       | —   |        |     |        |     |
| Bersten " . . .                     | 7        | 12  | 6      | 28  | 5      | 52  | Haber " . . .                       | —       | —   |        |     |        |     |
| Haber " . . .                       | 5        | —   | 4      | 35  | 4      | 20  | Erbfen per Simri . . .              | —       | —   |        |     |        |     |
| Erbfen per Simri . . .              | —        | —   | —      | —   | —      | —   | Linfen " . . .                      | —       | —   |        |     |        |     |
| Linfen " . . .                      | —        | —   | —      | —   | —      | —   | Kernendrod 8 Pfund 26 fr.           |         |     |        |     |        |     |
| Wicken " . . .                      | —        | 52  | —      | 45  | —      | 40  | 1 Kreuzerweil soll wägen 6 1/2 L.   |         |     |        |     |        |     |
| Belschborn " . . .                  | 1        | 20  | 1      | 16  | 1      | 8   | Schweinefleisch, abgezog.           | 7 fr.   |     |        |     |        |     |
| Werbshnen " . . .                   | 1        | 8   | 1      | 4   | 1      | —   | — ganz 8 fr.                        |         |     |        |     |        |     |

Gedruckt und verlegt von C. F. Mayer.

**Amts- und Intelligenzblatt**

für die

**Oberamts-Bezirke Schorndorf und Welzheim.**

No. 28.

Donnerstag den 14. Juli

1842.

Auf dieses jeden Donnerstag erscheinende Intelligenzblatt werden täglich Bestellungen angenommen. — Der Preis desselben ist jährlich 1 fl. 30 fr., vierteljährlich 24 fr. — Anzeigen, welche an genanntem Tage in das Intelligenzblatt aufgenommen werden sollen, wollen gefälligst am Dienstag der Druckerei übergeben werden. — Einrückungsgebühr die Zeile 1/4 fr.

**Oberamtliche Verfügungen.**

Welzheim. Die Orts-Vorsteher haben innerhalb 8 Tagen anzuzeigen, ob sich in ihren Gemeinden ein rechtsgültiges Herkommen dafür gebildet habe, daß die Sailer auch solche Peitschenstöcke verkaufen, an welchen einige Sattlerarbeit angebracht ist? — Den 5. Juli 1842. Königl. Oberamt v. Kirn.

Welzheim. Zum Zwecke neuer Regulirung der Leichenschaugebühren haben die Orts-Vorsteher innerhalb 14 Tagen anzuzeigen, wer die Leichenschau in den einzelnen Theilen der Gemeinde-Bezirke besorgt, wann diese Leichenschauer aufgestellt worden sind, und welche Gebühren sie beziehen? — Den 5. Juli 1842. Königl. Oberamt, v. Kirn.

Welzheim. Laut der Bekanntmachung im Regierungsblatte von 1841 S. 208 ff. sind mehrere Orts-Vorsteher, welche sich durch Thätigkeit in Förderung der Reinlichkeit in den Straßen und Gassen, und namentlich der Anlegung zweckmäßiger Misthaubehälter ausgezeichnet haben, belohnt und belobt worden. Um die Orts-Vorsteher rücksichtlich dieses für die Gesundheit nicht weniger, als für die Landwirtschaft wichtigen Gegenstandes zu desto größerer Thätigkeit aufzumuntern, wurde zugleich eine neue Preisbewerbung für den Zeitraum von 1841 bis 1844 eröffnet, und eine gleiche Summe, wie das letzte Mal, dazu bestimmt.

Nachdem nun in dem Wochenblatte für Land- und Hauswirthschaft u., das in allen Gemeinden des Bezirks auf Rechnung öffentlicher Cassen gehalten wird, und zwar in den Nummern 23 und 24 pr. 1842 eine genaue Belehrung über die Erfordernisse bei Anlegung musterhafter Düngerstätten und Jauchenbehälter erschienen ist, sieht man sich veranlaßt, die Orts-Vorsteher hierauf besonders aufmerksam zu machen, und sie dringend aufzufordern, auf jede geeignete Weise die Anlegung zweckmäßiger Düngstätten und Jauchbehälter zu veranlassen, und hierdurch sowohl die Landwirtschaft, als auch die Orts-Reinlichkeit zu befördern.

In den in dieser Beziehung nächstmal am 15. Dezember d. J. zu erstattenden Berichten erwartet man genaue Nachweisung was inzwischen geschehen ist, und hofft daß die bezeichnete Belehrung in dem Wochenblatte für Landwirtschaft u. möglichst beachtet wird. Den 10. Juli 1842. Königl. Oberamt, v. Kirn.

Welzheim. Mit der im Septbr. d. J. zu Stuttgart stattfindenden Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe soll auch eine Ausstellung von landwirthschaftl. Produkten und Geräthen verbunden werden. Zur Einsammlung eignen vornehmlich solche Produkte, deren Cultur in größerer Ausdehnung einer Gegend eigenthümlich ist, oder die daselbst von besonderer Güte erzeugt werden.

Die Einsendung solcher Gegenstände, wenn sie vor Ende Juli d. J. bei dem „Vorstande der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Stuttgart“ angemeldet wird, sowie die Zurücksendung, wo sie gewünscht wird, geht auf Kosten der Versammlung, wobei jedoch für größere Sendungen auf die Benützung von Frachtboten Bedacht zu nehmen wäre.

Die Orts-Vorsteher werden aufgefordert, Vorstehendes sofort auf geeignete Weise bekannt zu machen. Den 10. Juli 1842. Königl. Oberamt, v. Kirn.

Welzheim. Da in öffentlichen Blättern darauf aufmerksam gemacht worden ist, daß die Reibzündhölzchen, der ausdrücklichen Vorschrift der Verfügung vom 31. Juli 1838 (Regtbl. S. 423) zuwider, nicht in Behältern von Holz oder anderem dem Drucke widerstehenden Material, und ohne eine die Reibung verhütende Einhüllung verpackt und aufbewahrt, sondern bloß in kleinen mit Papier umgebenen Paketen verschickt und verkauft werden, diese Verwahrungs- und Versendungsweise aber höchst feuergefährlich ist, und die bloß in Papier gewickelten Zündhölzchen nach mehrfacher Erfahrung sich bei geringerem Drucke oder Reibung, selbst durch das bloße Hinabfallen auf den Boden entzünden, so sind die Oberämter ange-